

# Hermannstädter Zeitung

## vereinigt mit dem Siebenbürger Boten.

Wochen in der Administration dieses Blattes (Wintergasse 9) angenommen;  
ferner bei den Annoncen-Expeditionen: in Budapest: Haasenstein & Vogler, A. V. Goldberger; in Wien: A. Oppelik, Haasenstein & Vogler, Rudolf Mosse, M. Duke, M. Stern, H. Schallek, J. Danneberg, in Berlin, Hamburg, Paris: Haasenstein & Vogler; in Frankfurt a. M.: Haasenstein & Vogler, G. L. Darbe & Co.

**Anfertigungspreis:**  
Der Raum einer einseitigen Carmondele kostet beim einmaligen Einrücken 7 kr., das zweite Mal 6 kr., das dritte Mal 5 kr. 5. W., excl. der Stempelgebühren à 30 fr.

Er scheint mit Ausnahm der Sonn- und Feiertage täglich.  
**Pränumerationspreis:**  
in loco: ... 10 fl. — fr.  
Halbjährig ... 5 „ 50  
Vierteljährig ... 2 „ 50  
monatlich ... 85  
Mit Anstellung in's Ausland, monatlich 1 „ —  
Einzelne Nummern 4 fr.  
**Mit Postverbindung**  
im Inland:  
Halbjährig ... 7 fl. — fr.  
Vierteljährig ... 3 „ 50  
im Ausland:  
Halbjährig ... 9 fl. — fr.  
Vierteljährig ... 4 „ 50  
Alle die Anzeigen veranlassen: Adolf Reissenberger.  
Anzeigen werden nicht zurückgeschickt; unfrankierte Briefe nicht angenommen.

**Abonnements-Bureau:** In A. M. bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Prag bei Herrn A. Döngel, Kaufmann; in Graz bei Herrn J. F. Loonhard, Kaufmann; in Klagenfurt bei Herrn Jos. Wagner, Kaufmann; in Wien bei Herrn J. F. Winkler, Kaufmann, Ecke der Burggasse, woselbst die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.  
J. Steln, Buchhändler; in Olmütz bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Bistritz bei Herrn Hainrich Leidor, Buchhändler; in Loco, Unterstadt, bei Herrn Josef Winkler, Kaufmann, Ecke der Burggasse, woselbst die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.  
Nro. 56. Hermannstadt, Donnerstag den 8. März 1888. 104. Jahrgang.

### „Um was kämpfen wir?“

Alle Welt ist heute — das läßt sich nicht bestreiten — freig und aufrecht bemutht, die Segnungen des Friedens zu erhalten und zu sichern. Trotz allen Kriegesgeschreies, das von Westen wie von Osten zu uns herüberhallt, sieht man sich dennoch an der Seine wie an der Renna, den Sprung ins Ungewisse zu wagen, das ganze „Sein oder Nichtsein“ als Einsatz auf den Spielstisch des Kriegsgottes zu werfen. Hüben wie drüben erweist man den ungeheuren Ernst der Situation, hüben wie drüben erachtet man den Krieg als ultima ratio, als das letzte äußerste Mittel, wenn es sich um höchsten nationalen Güter zu verteidigen. Und dennoch verhalten sich die Nationen in ihrer ganzen Willkür entfesselt. „Leicht sei es“, sagen sie, „den Gedanken, doch hart im Raume stoßen sich die Sachen.“

So stehen sich trotz aller Friedensliebe auf unserem Welttheil Gegenkräfte gegenüber, die auszugleichen schier unmöglich ist, und unverkennbar ist es, daß diese Gegenkräfte in erster Linie in der Nationalitätsidee wurzeln, die seit Jahrzehnten schon die gesammte Politik Europas beherrscht. Da ist es denn erklärlich, wenn sich berufene Patrioten daran wagen, auch das Schlimmste in den Kreis der Betrachtung zu ziehen, die Eventualitäten eines unvermeidlichen Krieges auf das Für und Wider zu prüfen. Solch eine Betrachtung liegt uns in einer Broschüre vor, die den Titel führt: „Um was kämpfen wir? Politische Träumereien eines Landesheimes über den nächsten Krieg.“ Mit großer Kenntnis seines Vaterlandes entwickelt der anonyme Verfasser, der sich selbst als einen „in der Welle gefürchten schwarzen Österreicher“ bezeichnet, die Verhältnisse der habsburgischen Monarchie und deren Beziehungen zu den Nachbarstaaten. Da heißt es mit Bezug auf Deutschland:

„Das fröhliche Österreich ist aus dem deutschen Reiche aller men schlichen Voraussicht nach endgültig ausgetreten, und so schwer es dem österreichischen Patrioten fallen mag, muß er doch rückhaltlos gestehen, das darin das Glück des deutschen Volkes liegt. Denn die Politik der habsburgischen Monarchie war seit jeher viel zu sehr außerhalb Deutschlands und insbesondere im Oriente engagiert, als daß das deutsche Reich und das deutsche Volk nicht darunter schwer hätten leiden müssen; die daraus entstandene Zersplittertheit hat den deutschen Namen zum Gespötte aller Welt gemacht, und er kam erst wieder zu Ehren, als eine rein nationale Macht auch eine rein nationale, von allen außerdeutschen Einflüssen freie Herrschaft auftrichtete. Hutzutage bekennt man sich in allen Ländern dieser Erde mit selbstbewußtem Stolze als Deutscher; noch vor einem Vierteljahrhundert war das nicht der Fall. Die Ausweisung aus Deutschland ist aber auch segensreich für Österreich-Ungarn geworden, denn es kann fortan, von secundären Einflüssen unberührt, mit aller Energie seinen nachzudenken, die die ihm von der Allmacht im Rahmen Europas gewiesen wurden, und denen es seine Entfaltung, sowie das Wachstum seiner Macht verdankt. Mit der Ausweisung aus Deutschland wurde die werliche Fortigung der habsburgischen Monarchie begonnen, und mit der aus dem nächsten Kriege folgenden natürlichen Abrundung seines Gebietes wird diese Neubegründung vollendet werden, so daß sie die Stürme aller Zeiten überdauern könne, getreu dem Wahlsprüche: Austria erit in orbe ultima.“

Als den Todestag Österreichs erachtet der Verfasser natürlich den Panславismus, aber er ist objectiv genug, um demselben sogar eine gewisse Berechtigung zuzusprechen.

„Der Panславismus offer gegen das Abendland inferioren Glanzkämme ist nicht nur begrifflich, sondern sogar berechtigt, sofern man in der Politik das Recht der Selbsterhaltung anerkennt. Wenn der Panславismus auch die nationale und religiöse Seite in erster Linie hervorhebt, wäre es doch gefehlt, diese beiden Momente als

seine eigentlichen Motive zu betrachten; sie können im Gegenteil in gewisser Hinsicht sogar als bloß zufällige Umstände angesehen werden, indem nämlich gerade die orthodoxen Slaven jahrhundertlang unserer occidentalen Cultur als Schutzwall gegen den orientalen Barbarismus dienen mußten, somit gerade sie culturell zurückgeblieben und deshalb zu gemeinsamer Abwehr gegen die wirtschaftliche Ausbeutung durch das Abendland gezwungen sind.“ Damit will jedoch nicht gesagt sein, daß die religiösen und nationalen Momente gar keine Beachtung verdienen, denn auch ihnen wohnt zweifellos eine hohe Bedeutung inne; aber man wird mit dem Panславismus viel leichter fertig werden, wenn man dort wo er für uns direct in Betracht kommt, seine wirtschaftlichen Seiten in den Vordergrund stellt und die Mittel zu seiner Bekämpfung zu allernächst im Schutze seines Volksthumes gegen die erdrückende Uebermacht der ausländischen Cultur, dann aber auch in der Lösung jener großen wirtschaftlichen Probleme sucht, welche bei uns ebenfalls auf der Tagesordnung stehen.“

Sehr richtig sagt dann der Verfasser von den Czechen: „Der ganze panславistische Rummel in Böhmen ist keinen Pfifferling werth und nur ein kindlicher Firtelanz, der Niemanden erschreckt, sondern höchstens unbewußt werden kann, — und dann wird man mit ihm bald fertig sein. Die Czechen bleiben entweder österröschlich oder sie werden germanisirt; diese Wahrheit hat vor ca. drei Jahren auch Dr. Niegler in einer seiner Reichsrathreden ausgesprochen; man sollte daher in czechischen Kreisen schon aus Selbstachtung nicht mit panславistischen Allüren bange machen wollen.“

Ungleich größere Bedeutung mißt der „müßige Landesheime“ den Serben bei; mit rückwärtsgerichtetem Blick geht er auf die schweren Fehler, welche die österröschische Politik seit Jahrhunderten gegen die Serben begangen:

„Bei allen kriegerischen Unternehmungen südlich der Donau und Save hat Österreich die Serben zur activen Unterstützung unserer Armeen immer zu gewinnen getrachtet und hat sich auch jedesmal hierzu gewonnen; wenn unsere Armeen dann aber auf einen westlichen Kriegsschauplatz abberufen wurden, hat man das zu unserer Unterstützung insurgirte Volk immer erbarmungslos seinem Schicksale, nämlich den Grauslichkeiten der türkischen Knecht überlassen. Daß sich hierdurch allgemach bei diesem Theile des serbischen Volkstammes ein traditionelles Mißtrauen, ja sogar eine ziemlich starke Verbitterung gegen Österreich-Ungarn herauszubilden mußte, ist sonach ganz begreiflich.“

Bezeichnend für Österreichs Politik ist die folgende hübsche Anekdote: „Zwischen dem Occupationsgebiete (Bosnien) erzählte mir ein alter Mann, daß er in den vierziger Jahren mit einer Rajah-Deputation in Wien war, um Schutz gegen die türkische Vergewaltigung zu erlangen; Fürst Metternich nahm ihre Beschwerde sehr theilnehmend entgegen, erludigte sich eingehend um die Zustände im Lande und frug auch, wie es den Bauern mohamedanischer Religion gehe. „Oh, denen geht es sehr gut, die werden nicht so gehunden wie wir“, lautete die Antwort. „Also seht Ihr, da ist es wohl am besten, wenn ihr eben zum Mohamedanismus übertrittet.“ — Mit diesem Rath entließ sie der Fürst. Man muß wahr ein zünftiger Diplomat sein, um einem Volke, das von Generation zu Generation wegen seiner Nationalität gegen den türkischen Erbfeind gekämpft und Ströme Blutes vergossen hat, einen solchen Rath geben zu können. Allerdings hatte Metternich Wichtigeres zu thun, nämlich die Politik Deutschlands und Italiens zu gänzlich und die Ungarn niederzukalten; und die Früchte seiner Mühen, wo sind die heute? Wie kurzzeitig die zünftigen Staatsmänner mitunter doch sind!“

Die politischen Ziele des nächsten Krieges skizzirt der Verfasser folgendermaßen:

„Der Wust ungelöster Fragen, mit welchen sich die europäische Diplomatie seit Jahren beschäftigt, zwingt die Staaten zu militärischen Machtentwicklungen, welche ihre finanziellen Kräfte nach und nach erschöpfen müssen. Das allgemeine Mißungsgelbes verflingt in Europa tagtäglich 10 Millionen Gulden, und die Bürger müssen tagtäglich diesen Betrag mit ihrer Hände Arbeit herbeischaffen; deshalb ist der Steuerdruck bereits an den Grenzen des Erträglichsten angelangt; trotzdem fordert der Moloch des Militarismus aber immer noch größere Opfer und zwingt die Regierungen, gegenüber den wirtschaftlichen Zuständen Aug' und Ohr zu verschließen; für die Fehlung des Volkswohlstandes kann nichts geschehen, so lange wir mit dem „Gewehr bei Fuß“ fortwährend „en vedette“ stehen müssen. Dieser unerträgliche Zustand muß gebrochen werden, denn sonst gehen wir alleammt finanziell zu Grunde; deshalb müssen die an unserem Markte grendelnden politischen Fragen Europas, welche gewitterstürmisch in der Luft hängen und unseren wirtschaftlichen Aufschwung verhindern, dadurch aus der Welt geschafft werden, daß sie eine endgiltige, auf viele Jahrzehnte hinaus maßgebende Lösung finden. Rußland ist der zudringlichste Frager, der Europa immerfort beunruhigt; er muß deshalb von unserer Schwelle hinausgewiesen und möglichst weit nach Osten zurückgedrängt werden.“

Ein Staat, welcher im Rahmen der heutigen Weltlage keine Aggressivziele mehr verfolgt, hat den Culminationspunkt seiner Macht überschritten und ist im Niedergange seiner Existenz begriffen. Auch Österreich-Ungarn müßte diesem Schicksale verfallen, wenn es jene natürlichen Aggressivziele aus den Augen verliere würde, welchen es seine Entfaltung und das Wachstum seiner Macht verdankt.

Das Ost- und Süd-Ost-Asien ist eine natürliche Folge der culturellen und nationalen Gegenkräfte zwischen dem Oriente und Occidente. Es dient dem Abendlande nicht nur als Schutzwehr gegen das Andringen der asiatischen Barbarenhorden, sondern auch als culturelles Bindeglied, als Vermittler des Verkehrs mit dem Morgenlande; diese dem Bestande unserer Monarchie zu Grunde liegenden Verhältnisse bestehen so lange in Gültigkeit, so lange zwischen dem Oriente und dem Occidente nicht ein vollständiger Cultur-Ausgleich stattgefunden hat. Da dies in der Gegenwart noch nicht der Fall ist, darf Österreich-Ungarn seiner natürlichen politischen Aufgabe nicht untreu werden, wenn es nicht seine eigene Existenz gefährden will.

Um die natürlichen Ziele ihres Bestandes zu erreichen, muß unsere Monarchie sowohl im Abend- wie im Morgenlande festen Fuß gefaßt haben und muß sowohl mit dem einen wie mit dem anderen in festem Contacte stehen; ihre unmittelbare Machtspähre muß somit in beide Gebiete hineingreifen. Damit sind uns die politischen Ziele des nächsten Krieges durch die natürlichen Verhältnisse Europas klar umschrieben und stehen mit greifbarer Deutlichkeit vor uns: Wir müssen dem bestehenden österröschisch-ungarischen Dualismus noch eine aus Galizien und Rußisch-Polen zu bildende polnische Staatsgruppe als drittes, endlich auch noch ein serbisches viertes Staatsglied anschließen, welches aus Dalmatien, Bosnien-Herzegowina, Montenegro, dem Königreich Serbien und dem in der Türkei liegenden Gebiete von Alt-Serbien zu bilden sein wird. Demnach müssen wir den bestehenden Dualismus also zu einer Art Föderalismus ausbauen, aber zu einem Föderalismus, welcher nur nach großen Gruppen getheilt ist und in eine feste centrale Spitze ausläuft. Die altösterreichischen Erbländer mit den Ländern der St. Wenzelskrone bilden dann unseren festen Stützpunkt im Abendlande, über das polnische und das serbische Territorium erstreckt sich unsere unmittelbare Machtspähre im Oriente und die Länder der St. Stefanskrone bilden das Centrum und Bindeglied dieser Staatsgruppen. Nur ein solcher Art gestaltetes Ost-Reich vermag den ihm im Rahmen der europäischen Politik zufallenden natürlichen Aufgaben gerecht zu werden, hat dann aber auch seinen

Sitzung eine Lanze zu brechen, um ihnen die arg gefürchte hundewürdige Existenz zurückzuerobern.

Seine Initiative war eine gerechtfertigte und möglich auch, daß sie mindestens den Erfolg hat, daß im Weichbilde der Stadt eine mildere Gesetze-Interpretation Platz greift.

Der Antragsteller hat entweder für eine Hundesteuer oder aber für Einführung der Maulkorbplaidirt und sein Auftreten hat allgemeinen Beifall gefunden. Wie man sich erzählt, hat ein Comitè mittelalterlicher Damen sich gebildet, welche beabsichtigen, dem warmen Anwalt ihrer kleinen Lieblinge ihren Dank durch Ueberreichung einer Adresse zu manifestiren, in welcher betont sein soll, daß in der ganzen Communität ein solcher Mann und Held zugleich sich nicht befindet.

Ich will nicht unerwähnt lassen, daß wir uns demalen die Brunnzimmer und Prachtstücker weiland Ludwig II. von Baiern ansehen; die Gedanke nahe — was das Alles für ein Heibengelb geloset haben mag und wie zwecklos wahre Unsummen hinausgeworfen wurden. Freilich hat sich der bairische Märchenprinz kaum vorgestellt, daß seine großartigen, von echt künstlerischem Geiste entworfenen und mit sabelhaftem Glanze errichteten Bauten schließlich dem reisenden Janhagel gegen Entree gezeigt werden, oder gar als Objecte einer wandernden camera obscura dienen würden.

### Feuilleton.

#### Briefe aus dem Altthal.

III.

Fogaras, 4. März.

Ich weiß nicht, wie Celsius und Consorten bei Ihnen sich aufhalten, bei uns aber stehen sie noch immer unter Null, da wohnen der russische Nebel jetzt bösenmähig gravitirt, und der Nemere pfeift sein Fiedel, daß es dem Hörer, der nicht zwischen den vier warmen Wänden sitzt, verkommt scharf um die Ohren klingt. Die Natur scheint russische Sympathien zu pflegen und leidet regitirt kein Geschwornengericht, welches diesem unheimlichen Kollekturen mit dem Moskowiter durch sein Verdicht den Garaus macht.

Von Märzweilchen ist noch keine Spur, dagegen liegt das kosmetische Mittel zur Erzeugung eines feinen Teints auf Straßen und Dächern und ich habe gar manche schöne Fogaraslerin im Verdachte, daß sie sich den Märzweilchen als Toiletterequit nicht entgehen läßt.

Denken Sie nur, bei uns beginnt's jetzt ein wenig hauptsächlich hervorgehen. Bekanntlich löste in Wien und Budapest den Carneval die musikalische Saison ab, in welcher Bergangheits-, Gegenwarts- und Zukunftsmusik wahre Orgeln feierten. Wie Fogarasler fangen an, diese Mode mitzumachen.

Wir haben schon einen musikalischen Abend zu registriren, freilich in engem Kreise, aber mit desto weiterem Programm, das schließlich, nachdem die Ohren hinreichende Gelegenheit zu Freübungen gehabt, auch den Beinen etwas gönnte, indem die anwesende Jugend, der bekanntlich leicht gepuffen werden kann, dem Tanzvergnügen sich hingab.

Nein, wir sind hier nicht „bigotisch“, wie mir neulich eine hiesige Dame versichert und tanzten auch in der Hosten, und zwar nicht nur im engsten Privatkreise, sondern auch in der „Redoute Lauritsch“.

So geschah es auch gestern, und zwar hatte das hier garnisonierende Officierscorps die Arie aus dem Domino „Kenne dich, komme doch, komm du Schöne“ diesmal unserer schönen Welt zugeflötet.

Die Herren Marschhüne tanzten auch mit Glanz und Ausdauer; Wenige nur von der alten Garde hatten sich an das Ufer der zusehenden Gardebuden gerettet und hörte ich Einen sagen: „Wir ist schließlich ein Uebungsmarsch weniger strapazierlich, als solch eine Tanzbeinschwung.“

Das Training der Truppe durch häufige Marschübungen ist jetzt sehr en vogue — mit der Zeit wird man, wenn das so fortliegt, ganz fabelhafte Kilometerleistungen zu verzeichnen haben — und fast scheint mir, als ob der letzte Garnisons-Abend auch so eine Art Marschübung, freilich bloß für die Herren Officiere, bezweckt hätte. Man kann eben nie genug des Guten thun; und der geistreiche Chef des Bataillons verzeichnet vielleicht einen außerordentlichen Uebungsmarsch, während seine Officiere glauben, sie hätten sich einfach amüßet.

Daß das civile Publicum übrigens sich bei dieser Gelegenheit vortheilhaft amüßet hat, das wissen wir.

Die Communität von Fogaras hat jüngst einen Beweis davon geliefert, daß sie nicht nur die reinen Hände achtet, sondern überhaupt das Prinzip der Proprieté auf den ganzen Menschen angewendet wissen will.

Der Bau einer Schwimmschule ist beschloffen worden, und zwar mit überwiegender Majorität und nachdem in der Commission, welche behufs Durchführungsvorarbeiten gewählt wurde, meines Wissens lauter Schwimmlin, das heißt Vadeliebhaber, sind, so ist auch Aussicht, daß der Beschluß exequirt wird — zum Mißfallen der Gelsen, welche für Fogaras die awitschen Mühlcanal- und Stadtbachbäder ohne Gebühre und ohne Genieire für genügend erklären.

Noch eine Episode aus dem Leben unserer Stadtvertretung verdient Erwähnung. Ein junges Mitglied derselben, welches der Hundheit ganzer Sommer erfaßt hatte und der wahrhaft drakonischen Gesetze, unter denen diese Classe Fogarasler Seelen leidet, hat versucht, in offener



Bestand für alle Zeiten gestiftet. Diese Erweiterung des österreichisch-ungarischen Besitzes entspricht auch dem historischen Staatsrechte, denn beispielsweise waren die Kronen Ungarns und Polens lange Zeit auf einem Haupte vereinigt, ja über die Gebiete Bosniens, der Herzegovina und Dalmatiens hat sich sogar die unmittelbare Herrschaft der ungarischen Könige erstreckt.

Zur Deutscherlei befürwortet der Verfasser die Annexion der russischen Provinzen, für Schweden die Rückgewinnung Finnlands, Konstantinopel aber will er als Sitz und weltliches Besitzthum des Papstes vergeben wissen. Man wird die „Träumereien dieses müßigen Landesknechts“ ein wenig phantastisch nennen dürfen, ein gut Stück Wahrheit wird man jedenfalls in der interessanten Broschüre finden.

### Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 7. März.

Es wirkt einigermaßen überraschend, zu vernehmen, daß die Verhandlungen wegen Abschlußes eines Handelsvertrages zwischen Oesterreich, Ungarn und Rumänien plötzlich wieder in Fluß geraten seien. Es ist ein gutes Vorzeichen, daß der erste Schritt von Rumänien gethan ist, ein Beweis, daß man im Königreiche zur Besinnung gekommen ist und die Folgen des seit neun Monaten herrschenden Zollkrieges ruhig zu überdauern vermag. Viel Wahrscheinlichkeit hat es auch für sich, daß die politische Lage nicht ohne Einfluß auf die Entscheidung Rumäniens gewesen ist. Es kann Rumänien nicht gleichgültig sein, zu einer Zeit, wo ein inhaltsschwerer Theil der Balkanfrage zur Lösung kommen muß, in Unfrieden mit Oesterreich-Ungarn zu leben. Uebrigens ist man in Rumänien zu der Ueberzeugung gekommen, daß die Activirung des autonomen Zolltarifes gegenüber Oesterreich-Ungarn die gesammten wirtschaftlichen Verhältnisse des Königreiches viel tiefer berührt habe, als man im ersten Feuer des Protectionismus erwartet hatte. Bedauerlich ist nur die Thatsache, daß sich alsbald wieder auch in Wien die Parteien zur Geltung bringen werden. Ist es doch augenscheinlich, daß ziemlich bedeutende Interessengruppen überhaupt gegen die Wiederherstellung der Beziehungen zu Rumänien sind. Hoffentlich aber wird es den Sonderbestrebungen nicht gelingen, den Abschluß des Handelsvertrages zu hintertreiben.

Es ist bekannt, daß die jüngste Anwesenheit des Ministers Grafen Ralnohy in Budapest mit keiner neuen oder gar kritischen Wendung in der bulgarischen Frage zusammenhängt. Diese Thatsache wird jetzt von Csernatony im „Neimzet“ in einem Leitartikel besprochen, worin es unter Anderem heißt:

Unsere Monarchie hat die von Rußland ausgegangene Aufforderung zur Regelung der, vom internationalen Standpunkte betrachtet, ordnungsmäßigen Lage in Bulgarien nicht unbedingt zurückgewiesen; sie will bloß wissen, zu was sie sich durch den ersten Schritt verpflichten würde, wenn derselbe erfolgreich wäre, oder erfolglos bliebe. Der „Nord“ versichert nun, Rußland werde keine gewaltthätigen Mittel zur Herstellung der Ordnung in Bulgarien vorschlagen. Das ist eine sehr gute Nachricht, wenn sie wahr ist; England, Italien und unsere Monarchie werden sich gewiß nur freuen, wenn die erwarteten russischen „Aussäuerungen“ so beruhigend und zweckmäßig sein und den Frieden sichern werden. Vor der Hand steht es jedoch so, daß die genannten drei Mächte die von Rußland an die Pforte gerichtete Aufforderung unterstützen, mit uns und Italien durch ein Schutz- und Trutzbündniß verbunden ist, wenn die Sache zu einem europäischen Kriege führen sollte. Meinest Erachtens ist diese Gruppierung an sich eine wesentliche Garantie der Erhaltung des Friedens, so gefährdet er auch erscheinen mag. Jedemfalls ist es ein interessantes Schauspiel, daß zwischen Rußland und Frankreich stehend auch Deutschland die an die Pforte gerichtete Aufforderung unterstützt. Das möge übrigens Niemanden besorgn machen; man denke nur an das in Indien gebräuchliche Verfahren, einen wilden Elephanten zwischen zwei gekähmte zu stellen, damit er Mores leine. Der Unterschied besteht nur darin, daß in der europäischen Situation zwischen zwei wilden Elephanten ein zahmer steht, welcher mit seinem Köpfe jene im Zaume hält. Allerdings kann man auch ihn nicht sehr zahm nennen, soviel ist jedoch sicher, daß er nicht von ihrer Seite weicht, wohin sie sich auch wenden. Und dadurch verhindert er es — so lange es möglich ist — daß die wilden sich und Anderen Unheil bereiten. Sollte er aber schließlich einsehen, daß man ihnen nicht rathe und helfen könne, so würde er sie gewiß ihrem Verhängnisse überlassen und auch selbst die Kriegsanfänge zum entscheidenden Kampfe gegen sie ertönen lassen.

Die „Nordb. Allg. Ztg.“ druckt ein vom „Oberländer Boten“ in Vörsach mitgetheiltes, in Basel während des Carnevals unter dem Titel „Vivo la France“ vertheiltes Pamphletgedicht auf die deutsche

Nation ab, welches, wie der „Oberländer Bote“ bemerkt, von der Menge in Basel mit Jubel aufgenommen, eifrig gelesen und laut belacht worden ist. Die „Nordb. Allg. Ztg.“ bemerkt dazu: Wir möchten unsere Nachbarn aufmerksam machen, daß abgesehen davon, daß das Ansehen der Nation schon genügt, um die öffentliche Verberührung derartiger Zusammen zu verhindern, doch auch noch andere Betrachtungen anzustellen wären, um dem blödsinnigen Jubel darüber Einhalt zu thun. Mit jedem Privilegium sind Pflichten verbunden. Die Neutralität, die von keiner Macht in Europa stets wohlwollender anerkannt worden ist, als gerade von Deutschland, legt der Schweiz die Verpflichtung auf, alle Provocationen gegen das Ausland zu vermeiden. Jeder haben die Ereignisse der letzten Zeit bewiesen, daß es in der Schweiz Kreise gibt, welche sich dieser internationalen Verpflichtung ihres Landes nicht bewußt sind. Wir wollen hoffen, daß die Schweizerische Regierung einschreiten wird, um denjenigen das Spiel zu verderben, welche die Beziehungen der Schweiz zu Deutschland in jeder Weise stören möchten.

In Kreisen, welche mit der Pariser russischen Botschaft Fühlung unterhalten, verhält man sich zu den Ausfälligkeiten eines von russischer Seite zu gewärtigenden Conferenzprotokollens entschieden skeptisch. Andererseits will man aber im Besitze erprobter Einhaltspunkte für die Annahme sein, daß das russische Cabinet den Faden der Unterhandlungen mit den Mächten nicht vollständig lassen zu lassen, sondern die unternehmen Fühlungsverluste in Betreff der Möglichkeit eines gemeinsamen Vorgehens der Cabinete in einer bisher noch nicht bekannten, vielmehr auch noch gar nicht festgestellten Form fortzuführen gedenkt. Gewiß ist, daß die Rathschläge der Mächte, welche dem russischen Cabinet in der bulgarischen Frage näher stehen, sich entschieden in dieser Richtung bewegen und in Petersburg nicht ohne Eindruck geblieben sind.

Der Petersburger Brief des „Nord“ hebt hervor, daß das Petersburger Cabinet aufs entschiedenste die Idee einer Beizung Bulgariens beiseite geschoben hat und ausschließlich die gesetzlichen Mittel anzuwenden will, zu welchen der Berliner Vertrag ihm die Handhabe liefert, um von dem Sultan zu verlangen, daß er ihm seiner Souveränitätsrechte den Koburger als Usurpator erklärt und ihn auffordert, Bulgarien zu verlassen.

Der „Agenzia Stefani“ zufolge erhielt der Kriegsminister folgendes Telegramm vom General San Marzano aus Massauah vom 3. d.: Die heute eingelangten Nachrichten bestätigen die Concentrirung der Abysinier in Gura mit Ras Mikel und Ras Aro. In Aemara und Cassan befinden sich die durch den Negus verführten Truppen-Abtheilungen. Anderweitigen Nachrichten zufolge steht ein unmittelbarer Angriff gegen die Italiener wahrscheinlich bevor. Der Negus begibt sich gegen auf das Observatorium auf der Bizan-Höhe, kehrt aber sofort mit Ras Aulis nach Debaroa zurück. Der Kreuzer „Dogali“ ging nach Zula ab, nachdem es nicht unwahrscheinlich ist, daß die Abysinier an dieser Küste Nozzias verbleiben werden.

Die spanischen Journale, welche die Abdankung der Königin Regent in melden, werden wegen Verbreitung solcher Nachrichten gerichtlich verfolgt werden.

Die gefälligen Actenstücke des deutschen Reichstanzlers scheinen in Rußland Fortsetzung finden zu sollen. Ein Moskauer Blatt, die „Moskowskaja Wiedomost“, publicirt das „Manifest Sr. Kön. Hoheit Ferdinand I. Königs von Bulgarien.“ Das russische Blatt behauptet, von seinem Correspondenten in Sophia den Wortlaut dieser Proclamation erhalten zu haben, welche in dem nahe bereits bevorstehenden Augenblick erlassen werden soll, da sich Prinz Ferdinand die Krone auf das Haupt setzen werde. Der Correspondent der „Moskowskaja Wiedomost“ bürgt für die Echtheit dieses Manifestes. Aber wer bürgt für den Bürger?

### Die Italiener in Afrika.

Der Ober-Commandant des italienischen Expeditionscorps gegen Abysinien, General San Marzano, meldete von Sebati telegraphisch, daß er für Dienstag den 6. d. einen combinirten Angriff der beiden abysinischen Armeen erwartet. Eine ganze Reihe weiterer, damit im Zusammenhang stehender Nachrichten aus Massauah, deren Ursprung ebenfalls auf das italienische Hauptquartier zurückzuführen sein dürfte, soll dieser Voraussetzung des Generals San Marzano offenbar den denkbar höchsten Grad von Wahrscheinlichkeit verleihen. Ungeachtet dessen muß man befürchten, daß in diesem Falle der heißer Wunsch der Italiener in Afrika, von den Abysinieren angegriffen zu werden, der Vater des Gedanken in dem italienischen Hauptquartier ist, daß sich das Expeditionscorps am Vorabend einer Entscheidung und zugleich der endlichen Erlösung aus der Hölle an der Küste des Rothen Meeres bei Massauah befindet. Es ist wiederholt mit Nachdruck darauf hingewiesen worden,

daß die Italiener bei ihrer ganzen Expedition gegen Abysinien schwere politische und militärische Fehler begangen haben. Diese Fehler pflanzen sich selbsttätig fort und machen sich nun insbesondere auf dem militärischen Gebiete unauflöslich geltend.

Die eingeborenen „Verbündeten“ der Italiener sollen von denselben, Euer nach dem Andern, ab und zwar nachdem sie von den Italienern mit Waffen, Munition, Proviant und sonstigen Kriegsmitteln reichlich versehen worden sind, und nachdem ihre Hauptlinge Kavibai, Debeh, A am und wie sie alle heißen mögen, über Seide, Aufstellung und Abfertigung des italienischen Expeditionscorps die werthvollsten Aufschlüsse gesammelt haben. Ja, es stellt sich nun sogar heraus, daß alle früheren Nachrichten, welche dem italienischen Hauptquartier durch die eingeborenen Rundschaffter zugegangen wurden, völlig falsch waren. Man wird sich wohl allgemein erinnern, daß noch vor Kurzem aus Massauah consequent officiell gemeldet wurde, der Negus werde von mehreren Seiten so hart bedrängt, daß der größte Theil der abysinischen Armeen nach allen möglichen Richtungen abgelenkt werden müßte, um auf räuberische Stämme und feindliche Nachbarn Abysiniens im Zume zu halten. Ja, es verlautete in Folge dessen auch officiellen italienischen Quellen, daß eine Zurückziehung des größten Theils des italienischen Expeditionscorps aus Afrika unmittelbar bevorstehe.

Nun stellt sich aber heraus, daß der Negus zwar langsam und bedächtig, aber stetig und offenbar nach einem wohlüberlegten strategischen Plane vorrückt, denn wie das italienische Hauptquartier nunmehr plötzlich zu melden sich bemüht sieht, steht die abysinische Armee, in zwei Colonnen getheilt, bis auf zwei kurze Tagmärsche ansehnlich der Italiener. Die italienische Kriegführung in Afrika basiert demnach auf einem Kunstschicksal, welcher das gerade Gegenstück davon ist, was er sein sollte, indem durch denselben die Abysinier auf das genaueste über die eigenen Verhältnisse der Italiener unterrichtet, diese letzteren aber über die Abysinier systematisch irreführt wurden. Dieser gewichtige Umstand läßt uns auch die letzte Meldung des Generals San Marzano, daß er für Dienstag dem combinirten Angriff der Abysinier entgegensteht, nur sehr skeptisch aufnehmen. Wir würden den Italienern aus ganzem Herzen wünschen, daß sich die Abysinier zu einem übereilten Angriff auf die wohlbesetzten italienischen Positionen bei Sebati wagen lassen möchten, aber leider vermögen wir nach der bisherigen Tactik des Negus kaum daran zu glauben.

Es ist überhaupt was Eigenes um die Kriegführung der Europäer gegen die „Wilden“ in tropischen Klimaten. Unser berühmter Landmann, der berühmte Afrika-Reisende Holub, hat erst dieser Tage in einem kleinen Kreise Anlaß genommen, sich hierüber in so lehrreicher Weise auszusprechen, daß wir seine Ausführungen weitest Verbreitung geben zu sollen glauben, damit sie auch den militärischen Kreisen in Italien zur Kenntnis gelangen und dieselben beherzigt würden. Die Europäer — die in überseeischen Unternehmungen und Kriegen gegen barbarische Völkerstämme am meisten erfahrenden Engländer nicht ausgenommen — wählen, um Europaer genüge, um es mit zehn Barbaren aufzunehmen. Dies trifft mitunter bei den von europäischen Niederlassungen mehr weniger corrupten und degenerirten Nachbarn zu. Die Kaiser und Schattenseiten der Civilisation bringen sie physisch und moralisch so herab, daß sie wohl leicht zu bezwingen sind. Ganz entgegengekehrt verhält es sich aber mit den von der Civilisation unbedenkenlichen Autochthonen, namentlich in Afrika. Physisch sind sie wie von Stahl und dabei von einem Muth, von einer Todesbereitschaft, welche auch vor den allerbesten Feuergewehren, ja selbst vor Kanonen nicht zurückweicht. Die Engländer im Capland haben die Erfahrung gemacht, daß ihre Quartiere von den Jutes gesprengt wurden, nachdem drei Bataillone derselben durch das Feuer niedergestreckt worden waren, der Rest aber die Gewehre von sich geschleudert hatte und mit den bloßen Händen auf die Engländer einbrang. Dabei spielt das Klima eine große Rolle. Der über und über besetzte und besetzte Europaer mit erdrückender Ausrüstung, mit schwerem Gewehr und noch schwerer Munition wird bei einer Temperatur um 40 Grad Reaumur herum physisch und moralisch so abgekämpft, daß er sich kaum auf den Füßen zu halten vermag und selbst in Augenblicken höchster Gefahr apathisch das Bergte über sich ergehen läßt. Bei dem ganz oder halb nackten Wilden scheint die wärmste Sonnenhitze alle Kräfte des Körpers wie des Geistes zu verdoppeln; aus dem dumpfsinnigen Barbaren im Zustande der Ruhe wird im Kampfe ein Leopard, ein Tiger, ein Löwe, kurz der furchtbarste Gegner. Gegen solchen Feinde gegenüber heißt es nicht bloß sich wehren, sondern auch in jeder anderen Beziehung dem betreffenden Landvater und seiner Lebens- und Kampfweise sich anpassen. Keine dicke Kleidung, keine erdrückende Ausrüstung; kleine, leichte Carabiner mit geringer, kleiner Taschenmunition, dazu allenfalls einen handlichen Yatagan; wer den Barbaren anders entgegentritt, wird in der Regel den Kürzeren ziehen. Natürlich bedarf es auch noch in vielen anderen Beziehungen zu dem Wilden Anpassung

### Das Paradies und die Peri.

Eine kleinasiatische Geschichte von A. Oscar Klausmann. (9. Fortsetzung.)

Herr Klahr hatte also noch Zeit, selbst wenn er pünktlich erscheinen wollte, tröstete sich Braun beunruhigt. Die Mitglieder des Musikvereins kannten seine Pünktlichkeit und fanden sich deshalb, schon um ihn nicht zu kränken, eine Stunde vor Beginn der Aufführung ein.

So oft sich die Thür öffnete, sah sich Herr Braun rasch um und musterte die eintretende Person, um gewöhnlich enttäuscht zu finden, daß diese Herr Klahr nicht sei. Selbst als seine Tochter eintrat, schien ihm das weniger Freude als sonst zu machen. Er beachtete sie auch so wenig, daß ihm eine gewisse Befangenheit der Tochter ganz und gar entging. Fräulein Luise schien in der That verlegen, so verlegen, daß sie nicht einmal die dramatische Art und Weise bemerkte, mit welcher Herr John ihr entgegentrat. Er schien heut' vor Fräulein Braun remontriren zu wollen. Er behandelte sie nämlich mit auffälliger Gleichgültigkeit, scherzte und lachte mit anderen Damen und sah überhaupt aus, als stände ihm etwas Glückliches bevor.

Eine Viertelstunde mochte noch Zeit bis zum Beginn der Aufführung sein, die in A. stets sehr pünktlich zu beginnen pflegte. Aus dem Saale nebenan tönte lautes Stimmengewirr, und neugierige Solistinnen, die hinausgegangen waren, kamen mit der Meldung zurück, daß der Saal fast bis auf den letzten Platz von dem besten Publikum von A. gefüllt sei und daß an der Caffee bereits keine Willeis mehr zu haben seien.

„Ich wußte es, ich wußte es,“ sagte Braun, wieder für einen Augenblick vergnügt. Die Aufführung erregt großes Interesse, und wir werden heut' einen großen Triumph zu verzeichnen haben. Aber wo bleibt Klahr? Mein Gott, diese Bassisten sind doch die unpünktlichsten Menschen, die es gibt, natürlich die Ausgenommenen ausgenommen.“ sagte er, als er in diesem Augenblicke bemerkte, daß einige Herren vom Hof sich in das Zimmer eingeschlichen hatten, wahrscheinlich nur, damit es den Damen, die sich hier aufhielten, nicht an Unterhaltung mangelte.

Es vergingen weitere fünf Minuten, als energisch an die Thür des Separatzimmers geklopft wurde und dann eine Figur eintrat, die augenscheinlich nicht in diesen Raum, der der Solostimme geweiht war, gehörte. Die Figur bestand aus einem ungefähr zwölf Jahre alten Knaben in durchaus unsalonfähiger Tracht, der für seine Person wenig auf Reinlichkeit zu halten schien, sich aber höchst dreist umschau und sofort auf Herrn Braun zuging, um diesem einen Brief mit den Worten zu überreichen: „Von Herrn Klahr, und er läßt sich entschuldigen.“

„Was heißt das?“ fragte Braun erstaunt, „wo ist Herr Klahr?“ „Der liegt im Bett und trinkt Oran,“ sagte der zwölfjährige Bote. „Oran?“ fragte Braun mit einem Tonsfall, als ob das Wort aus vierzehn Silben bestünde.

Dann rief er höflich den Brief an, stieß einen Schrei aus und begann sofort wie ein Kalender im Zimmer umherzulaufen. Beim zweiten Rundgang stürzte er sich auf den Jungen und versuchte auf diesen irgend ein schweres körperliches Verbrechen zu verüben. Der Knabe aber, der im ersten Augenblick bestürzt war, sprang rasch zur Seite, erwierte die Thür und eilte laut schreiend hinaus. Seine Schreie alarmirte fast das Publicum im Saale, trotzdem er über eine Nebentreppe sich ins Freie rettete. Wären die Anwesenden nicht durch den un erwarteten Vorfall in das höchste Entsetzen gerathen, nicht mit sich selbst und vor allem mit Herrn Braun beschäftigt gewesen, so hätte ihnen doch die Gleichgültigkeit und Verlegenheit auffallen müssen, welche Fräulein Luise Braun zeigte. Diese schien den ganzen Vorhang ganz selbstverständlich zu finden, und wie werden vielleicht nicht schlagend, wenn wir annehmen, daß sie auf denselben vorbereitet war.

„Er hat abgefragt!“ schrie Braun unterdeß in furchtbarer Erstaune; „er hat abgefragt im letzten Moment, er ist krank, erkläre, heiser, liegt im Bett und kann nicht singen! Die Aufführung ist unmöglich! Herr Gott, das kann auch nur mir passieren!“

Dann drückte er einem der Herren, die sich mitleidvoll um ihn herumdrängten und ihn am Weiterlaufen verhinderten, den Brief in die Hand, und dieser las dann laut den Inhalt vor, nach welchem Herr Klahr von einem schweren Unwohlsein befallen war und erklärte, unter keinen Umständen zur Aufführung erscheinen zu können.

Jetzt trat aber auch Luise näher; sie warnte ihren Papa und rief fortwährend:

„Ich bitte dich, rege dich nicht so auf, du machst mich unglücklich. Vielleicht löst sich noch Rath schaffen.“

„Rath schaffen?“ schrie der Alte. „Rath schaffen? Wüßtest du vielleicht die Basspartie im Paradies und die Peri finden ohne Proben und ohne Vorbereitung?“

„Nein, nicht ich, aber vielleicht ein Anderer.“ „Wer, wer?“ schrie Braun und blickte wild um sich, um unmittelbar darauf geandt zusammenzubröckeln, als aus dem Saal das erste Glockenzeichen ertönte, welches das Publicum zur Ruhe aufforderte und gleichzeitig das Podium hinauszubeben. Im nächsten Augenblick war das Zimmer leer, und Braun war mit seiner Tochter allein. Damen und Herren

eilten hinaus, um dem Glockenzeichen Folge zu leisten. Gehörte doch besonders für die ersten dieser feierliche Anmarsch auf das Podium zu den angenehmen Vorkommnissen des ganzen Abends. Sie wußten ja, daß sie von dem Augenblicke an, wo sie auf dem Podium oben Platz nahmen, von den unten sitzenden Gesellschaftsgenossen in Bezug auf Hofnung, Theilnahme und Aussehen kultivirt werden, und da jede von ihnen beschäftigte, möglichst viel Effect zu machen und der Uebersetzung war, daß sie nicht eine bessere Gelegenheit zum Efficiamachen habe, eilten die Damen eilfertig hinaus, und ebenso eilfertig folgten die Herren.

„Halt! halt!“ schrie Braun, „halte sie auf, sie sind wahnsinnig! Ich bitte dich nicht, die Aufführung kann nicht stattfinden. So werde doch nicht das Stück ohne Basspartie aufführen! Lieber bringe ich mich um, als das ich das Solo spielen lasse!“

Braun saß in einem Sessel und suchte wild mit den Händen herum, während seine Tochter ihm jetzt zuflücht:

„Papa, wenn es nun einen Erlösungsmann für Herrn Klahr gäbe?“

„Wo, wo?“ fragte Braun.

„Papa, ich habe einen,“ sagte Luise. Dann verließ sie das Zimmer und trat unbedeutend mit einem jungen Manne im tabellofen Gesellschaftszimmer mit weißer Binde und Frack herein, bei dessen Anblick Herr Braun wie in Folge einer Explosion von seinem Sessel in die Höhe sprang.

Vor ihm stand Dr. Neumann, sein Tochterlieb.

In seinen Händen trug er eine Partitur des Oratoriums: „Das Paradies und die Peri“; mit tabellosem Anstand verbeugte er sich vor Herrn Braun und sagte zu ihm:

„Ich höre, daß Sie in Verlegenheit durch die plötzliche Erkrankung meines Freundes Klahr gekommen sind. Ich habe die Partie, die Herr Klahr heut' singen sollte, mindestens zweifach bereits in öffentlichen Vorstellungen gefungen. Wenn Sie mit meiner bescheidenen Kraft vorliefern nehmen wollen, so bitte, machen Sie Gebrauch von derselben. Es soll mich freuen, einem solchen edlen Musikfreund aus der Verlegenheit zu helfen.“

Braun starrte stumm sein Gegenüber an und suchte zusammen, als aus dem Saal das zweite Glockenzeichen ertönte.

„Sie können die Partie mit gutem Gewissen übernehmen? Sie haben Stimme und Verstand zu singen? Auf Ihr Ehrenwort?“ „Auf mein Ehrenwort,“ erklärte tabig Neumann.

„Kommen Sie,“ sagte Braun und stakate hinaus. Ihm folgten seine Tochter und Neumann, und den Bruchtheil einer Minute, in dem sie unbedeutend waren, nügten sie, um sich — es schauerte uns, es niederzuschreiben — zu lösen. (Fortsetzung folgt.)

der gesammten Kriegführung. Dieser aber wurde der Europäer bisher nie gerecht. Auch die Italiener in Massauah haben es nicht verstanden. Und es ist sehr zu fürchten, daß sie dies noch schwerer zu büßen haben werden. So die Stimme eines Mannes, der wohl berechtigt ist, über die Art und Weise, wie man in Afrika in den Krieg ziehen soll, ein autoritatives Urtheil abzugeben.

Die italienische Kriegführung in Afrika hat sich aber, wie oben flüchtig angedeutet wurde, auch in streng sachlicher Hinsicht nicht als glücklich erwiesen. Wie gesagt, wir wünschen den Italienern allen nur erdenklichen Erfolg. Allein nach den bisherigen Erfahrungen können wir nicht entschließen, daran zu glauben, daß der Negus heuer plötzlich minder klug vorgehen würde, als er es bisher gethan, als es vor Jahr und Tag eben bei Sahati und Dogali sein Unterfeldherr Ras Alula practicirt hatte. Wir fürchten vielmehr, daß die Abyssinier die Italiener so lange hinfalten werden, bis africanische Sommergluth die Italiener zwingt, entweder Sahati mit einem Kampfe preisgeben oder selbst zum Angriffe zu schreiten und im besten Falle Einer gegen Drei ihr Glück zu versuchen.

Aber selbst im Augenblicke, da die Abyssinier in der Offensive begriffen sind, stehen die Sachen für die Italiener nicht weniger als günstig. Ihr Hauptvortheil besteht in ihrer stark besetzten Stellung bei Sahati mit mehreren Ausnahmestellungen bis nach dem nur einen Tagemarsch entfernten Massauah mit seinen Forts an der Küste. Dagegen rücken die Abyssinier in zwei, möglicherweise sogar in drei Colonnen concentrisch vor. Die größte Colonne unter dem Negus selbst in von Südwest bis über Amara hinaus an das Nordende des Gebirges von Bizan gelangt. Diese scheint gegen die linke Flanke, wenn nicht gar in den Rücken der bei Sahati stehenden Italiener zu operiren. Eine zweite, starke Colonne, wahrscheinlich unter Ras Alula, rückt von Westen über Gagen gegen die Front der Italiener vor. Nachdem nun aber General San Marzano überdies selbst mit, daß eine von der Landschaft Samacra herandrückende abyssinische Colonne am Samstag den 4. d. südlich von Sahati — auf der Ebene von Tapti (?) — eintrifft, so scheint entweder ein hartes Detachement der zweiten Colonne oder eine selbstständige dritte Colonne der Abyssinier auch in die rechte Flanke oder entlang derselben ebenfalls in den Rücken der Italiener dirigirt worden zu sein. Danach könnte das italienische Expeditions-Corps binnen wenigen Tagen in seinen Stellungen bei Sahati förmlich eingeschlossen sein und dadurch über kurz oder lang strategisch gezwungen werden, tactisch selbst die Offensive zu ergreifen, um sich nach der Küste, hinter die schützenden Forts von Massauah, durchzubrechen. Es wiederholt sich da von abyssinischer Seite im Großen genau daselbe Spiel, wie es im Januar des vorigen Jahres Ras Alula gegenüber den Italienern bei Sahati und Dogali im Kleinen aufgeführt hat. Man hoffentlich wird sich der General San Marzano der abyssinischen Kriegskunst des Negus überlegen erweisen, als im Vorjahre General Gené jener des Ras Alula. Auf alle Fälle ist aber die italienische Expedition gegen Abyssinien in ihre kritischste Phase getreten.

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 8. März.

(Der Prinz von Wales österreichisch-ungarischer Oberst.) Sr. Majestät hat den Prinzen Albert Eduard von Wales zum Oberst-Inhaber des 12. Husaren-Regiments ernannt. Der letzte Inhaber des Regiments war der kürzlich verstorbene Capitän der ungarischen Leibgarde und General der Cavallerie Jgnaz v. Fratricovich. Die letzten englischen Inhaber österreichischer Regimenter waren König Georg IV. von Großbritannien und Irland, der auch österreichischer Feldmarschall und vom Jahre 1814 bis 1848 Inhaber des 5. Husaren-Regiments (jetzt Graf Radetzky) war, sowie der Feldmarschall Arthur Herzog von Wellington, dessen Namen das 42. Infanterie-Regiment (jetzt Herzog von Cumberland) von 1818 bis 1850 führte. Diese Inhaberschaften wurden während und nach dem großen Coalitionskriege gegen Napoleon I., also zur Zeit der intimsten Allianz Österreichs mit England, verliehen.

(Ernennung.) Der k. ung. Minister für Ackerbau, Gewerbe und Handel hat, in Folge der Resignation des Karl v. Guttenau, den Hofschatzler Grundbesitzer Albert Somogyi zum volkswirtschaftlichen Referenten in den Verwaltungs-Ausschuß des Großstädter Comitat's ernannt.

(Beschäftigung.) Die Sitzungen des in Brad unter dem Titel „Bibliothek für Brad und Umgebung“ gegründeten Vereines sind vom k. ung. Ministerium des Innern unter Zahl 13,902 l. 3. mit der Einweisung-Gläser versehen worden.

(Concert.) Samstag den 10. d., Abends 7/8 Uhr, findet im hiesigen Stadt-Theater ein Concert des Kammermusikers Hans Wilhelm, erster Solo-Cellist der kön. böhmischen Hofkapelle, unter gefälliger Mitwirkung von Frau M. Krawietzky und der Herren G. Friedsamann, G. Madet und J. Wellmann statt. — Preis der Plätze: I. Rang: 1 Balcon-Loge 5 fl., 1 große Loge 4 fl., 1 kleine Loge 3 fl. 50 kr., 1 Sitz in der Fremdenloge 1 fl. Parterre-Logen: 1 große Loge 3 fl. 50 kr., 1 kleine Loge 3 fl. II. Rang: 1 Balcon-Loge 3 fl., 1 große Loge 2 fl. 50 kr., 1 kleine 2 fl., 1 Sperrsitze Nr. 1—56 80 kr., 1 Sperrsitze Nr. 57—154 60 kr., 1 Parterre-Sitz 50 kr., 1 Stuhlparterre 40 kr., 1 Gallerie-Sitz nummerirt 40 kr., unnummerirt 30 kr. — Karten zu diesem Concert sind in A. Schmiedich's Buchhandlung und am Concert-Abend an der Cassa zu haben.

(Zither-Unterricht.) Den Freunden des in hiesigen Kreisen zur Beliebtheit gelangten Zitherspiels empfehlen wir die Beachtung der im Inzeratentheil unseres heutigen Blattes enthaltene Annonce des Frl. Caroline Wolf, die den Unterricht im Zitherspiel sichtlich mit Erfolg wird erteilen können, weil sie Gelegenheit hatte, sich die vortheilhafte Methode des verstorbenen Meisters Frau Terezie Vorshinsky anzueignen.

(Wölfe.) In der Nähe von Zernitz erschien am 5. d. Früh ein Hundewolf. Zwei Brüder, Joann Michael Dan und Michael W. Dan, welche am 5. d. Morgens von Zernitz in den Wald gingen, um Holz zu fällen, begegneten in der Nähe des Ortes einem Hundewolf. Michael hatte außer der Art auch ein Jagdgewehr bei sich und schoß auf die Beiden und verwundete eine derselben, worauf die übrigen verschwanden. Der verwundete Wolf kam auf Joann W. Dan los und verbiß sich in dessen Arm. Der Wolf konnte nicht früher von dem Arm des Joann W. Dan befreit werden, als bis Mich. W. Dan denselben mit der Art tödtlich schlug.

(Eiserne Siebenbürger Eisenbahn-Gesellschaft.) Bei der am 4. d. in Budapest abgehaltenen Generalversammlung, in welcher in Behinderung des Präsidenten Baron Fr. Nepcsa das Directorats-Mitglied Dr. Karl Mandello den Vorsitz führte, waren 14 Actionäre erschienen, die 22,123 Actien deponirten und 170 Stimmen repräsentirten. Die Regierung war durch Ministerial-Secretär Horvath vertreten. Der Directorbericht constatirt, daß vertragmäßig 168 Stück Actien und 246 Stück Prioritäts-Obligationen verlost wurden und der gegenwärtige Umlauf an Actien 69,378 Stück im Werthe von fl. 13,874,600, an Obligationen 101,952 Stück im Werthe von fl. 20,398,400 beträgt. Nach Verlesung dieses Berichtes und des Ausschlußprotocoll's wurde der Direction und dem Aufsichtsrathe einstimmig das Absolutum pro 1887 erteilt. Ein weiterer Punkt der Tagesordnung betraf das Er-

suchen der Direction der königl. ungarischen Staatsbahnen, die Signatur der Waggon's E. E. V. durch M. A. V. ersetzen zu dürfen. Die Direction wurde ermächtigt, unter Aufrethaltung aller Rechte der Gesellschaft und unter Vorbehalt der ministeriellen Genehmigung mit der Direction der königl. ungarischen Staatsbahnen die Probabilität der Geschäftsmachung des Eigenthumsrechtes der Bahn zu fixiren und der nächsten Generalversammlung hierüber zu berichten. — Ferner wurde der Verkauf von 22 Quadratkilometer Territorium außerhalb der Bahn nächst der Station Petrozseny an Stern nach Motivirung durch das Directoratsmitglied Piuslich genehmigt.

(Wahl eines Kreisarztes.) Herr Dr. Jakob Klein, Arzt am Hochspital zu Budapest, wurde einstimmig zum Kreisarzt des Jaader Stuhlbezirks gewählt.

(Ohne kirchliche Einsegnung begraben.) In Neuhotna starb vor einigen Tagen dem allgemein als sehr dem bekannten vorigen Gemeindepastor Andreas Moxilla ein Kind eines natürlichen Todes. Mit dem vom Todtenbeschauper ausgeführten Sargine versehen, begab sich der Vater zum gr.-lat. Pfarrer Julius Karion, ersuchte ihn, das Begräbniß vorzunehmen und ihm mit Rücksicht auf seine Armuth zu gestatten, daß er die für die geistlichen Functionen entfallende Gebühr entweder später zahlen oder abarbeiten dürfe. Doch der Seelsorger weigerte sich, hierauf einzugehen, und so sah sich denn der arme Mann genöthigt, sein Kind ohne alle kirchliche Ceremonie zu begraben.

(Todesfälle.) Gestorben ist: Der Bürgermeister von Abrahambanya, Ludwig Döbreggi, am 5. d. ebendort, — der Mathematiker Theodor Thate am 2. d. in Liverpool, im Alter von 81 Jahren, — Genie-Director Oberstleutnant Mathäus v. Cervia am 29. v. in Szeged im 53. Lebensjahre.

(Ein schlummernder Locomotivführer.) Aus Anlaß des jüngsten Eisenbahn-Unfalls auf der Ungarischen Staatsbahn wurde eine Untersuchung eingeleitet, in welcher der schuldtragende Locomotivführer Kreuzer erklärte, daß er auf der Locomotive im Turzer Bahnhof eingeschlummert sei. Im Traume kam ihm vor, als habe Jemand ihm das Signal zur Abfahrt gegeben, worauf er dem Kaiserlichen Zuge entgegenfuhr und den Zusammenstoß verurlichtete.

(Der chinesische Gesandte beim Kaiser.) Am 5. d. Nachmittags um 1 Uhr überreichte der chinesische Gesandte am Wiener Hofe, Hung-Seun, seine Creditive, nachdem er vom Kaiser in Privat-Audienz empfangen worden war. Hung-Seun begab sich mit einem Dolmetsch in großer Gala in die Kaiserliche Hofburg, wo der Empfang im kleinen Thronsaal stattfand. Der Gesandte richtete an den Kaiser eine längere Anrede, welche vom Dolmetsch in die französische Sprache übersetzt wurde. Hung-Seun gab dem Kaiser die Versicherung, daß die freundschaftlichen Beziehungen zwischen China und Österreich-Ungarn erhalten bleiben, und erklarte sich im Auftrage seines Kaisers nach dem Befinden der kaiserlichen Familie. Der Kaiser erwiderte in freundlichen Worten, worauf die Audienz nach wenigen Minuten zu Ende war.

(Ein chinesisches Beglaubigungsschreiben.) Das Beglaubigungsschreiben, welches der chinesische Gesandte Hung-Seun am 5. d. in Budapest dem König überreichte, lautet ins Deutsche übersetzt, wie folgt: „Er. Majestät der Kaiser der Tsing bringe Sr. Majestät dem Kaiser und König von Österreich-Ungarn Glück. Mit Abschluß des Vertrages von China und Österreich-Ungarn sind die freundschaftlichen Beziehungen fortwährend die besten gewesen. Ich habe daher den Mandarin Hung-Seun zum Gesandten ernannt, um sich nach Er. Majestät Hauptstadt zu begeben zur Aufrechterhaltung der beiderseitigen freundschaftlichen Beziehungen und um persönlich dieses Beglaubigungsschreiben als einen Beweis gegenseitiger Freundschaft zu übergeben. Der Mandarin Hung-Seun ist mir, dem Kaiser von China, durch seine practische Thätigkeit, Treue und Ehrlichkeit gegen mich bekannt und wird zweifellos etwaige Verhandlungen zu einem guten Ende führen. Durch das Decret des Himmels dazu berufen, erfuhr ich die Freundschaft des Himmels meiner Ahnen zu übernehmen, schone ich auf China und auf das Ausland, als eine einzige Familie bildend, mit durchaus gleichen Gesinnungen hin. Es ist mein Wunsch, daß auch die wahrhaft freundschaftlichen Beziehungen mit Er. Majestät sich mehren und beide Völker einen ewigen Frieden genießen mögen. Gegeben zu Peking am 11. Tag des neunten Monats des 13. Jahres der Regierung Kwang-sü.“ Links befindet sich das Staatsiegel und rechts ein mit Rothtinte gemachtes Häkchen, welches die Unterschrift des Sohnes des Himmels im Reiche der Mitte bedeutet.

(Der deutsche Kaiser) wird in diesem Monat das feierliche Jubelium aus preussischer General feiern können. Dies Jubiläum fällt auf den Charfreitag. Nachdem König Friedrich Wilhelm III. dem damaligen Prinzen Wilhelm von Preußen kurz vorher eine eigene Hofhaltung zugewiesen hatte, erfolgte am 30. März 1818 die Heiratung desselben zum Generalmajor, als welcher der Prinz dann später, während einer Reihe seiner königlichen Väter, und zwar vom 21. Mai bis 30. Juni, die obere Leitung sämtlicher Militärangelegenheiten führte.

(Italiens Theltnahme.) In der Sitzung der italienischen Kammer vom 5. d. schloß sich der Abgeordnete Tidoney zu der folgenden Erklärung: „Wir alle verfolgen bewegt die Pläne der Reichthümer, welche der deutsche Kronprinz, der Graf Jtalens, dessen aufrichtigster Freund der aufg. Kaiser und liberaler Prinz, Soldat und Kämpfer hoch trägt. Ich bin überzeugt, die Kammer wird den Grafen aufrichtig, warmer und herzlicher Sympathie an ihn, an die Kronprinzessin, an die Kaiserin und an ganz Deutschland namens des gesammten italienischen Volkes richten wollen. (Beifalls Zustimmung.)“ Minister-Präsident Crispien schloß sich dem Antrage an und sagt: „Wir würden Groß unserm erlauchtem Gaste, dem wackeren Soldaten, Gelehrten und klugen Prinzen, dem Freunde des Königs von Italien und wir wünschen, daß er seine Gesandtschaft wiedererlange und eines Tages das mächtige Deutsche Reich beherrschen könne. Senden wir dem erlauchten Kranken den Ausdruck der Sympathie, Anhänglichkeit und Ehrerbietung der Kammer. (Beifalls Zustimmung.)“ Der Präsident erklärt, er werde den Antrag zur Verhandlung bringen, obwohl die Kammer einmüthig zu sein scheint. Hierauf wurde der Antrag einstimmig angenommen.

(Ein Wank an die Beamtenwelt.) Eine vorerwähnte fiktive Lebensweise ist mit der Grund von Wagen, Lebens- und Händelschuldalleiden, Blutauskopplungen u. i. w. gegen welche „Moll's Seidlichpulver“ mit sicherem Erfolge angewandt werden. Eine Schachtel 1 fl. Tägliches Verbands gegen Schindeldurchbruch durch Apotheker R. Moll, k. k. Hoflieferant, Wien, Tuchlauben 9. In den Apotheken und Materialwaarenhandlungen der Provinz verlangt man ausdrücklich Moll's Präparat mit dessen Schutzmarke und Unterschrift. (Siehe heutiges Beserat.)

(Ueberschweemmungsgesfahr bei Widbia.) Die Ueberschweemmungsgesfahr bei Widbia wurde wegen der ungesicherten Gebarrieren, die sich angehäuft, so drohend, daß Dynamit und Torpedos telegraphisch von Sopha verlangt wurden.

(Zarter Wink.) Bräutigam: „Nicht wahr, Liebchen, die Zeit vergeht uns rasch?“ — Braut: „Wie soll ich das wissen, ich habe ja keine Uhr!“

(Der letzte Aufzug.) Staunen wir nicht darüber, daß uns das Leben im Alter weicher wird, als es uns in der Jugend gewesen, — der letzte Aufzug eines Stückes interessirt und ja immer am meisten. „Vor neun Jahren“, schreibt Herr v. Herr Mr. Wolf in Königsberg an den Eger, Böden, „stellten sich bei mir die ersten Anzeichen der Bright'schen Nierenkrankheit ein. Ich war damals 70 Jahre alt. Dem vortrage begeruerten Arzte, Staphylotus in Eger, verdanke ich, daß ich das

Bett nach 15 Wochen wieder verlassen und den Unterricht beginnen konnte. Doch zeigte sich noch immer ein Bodenlag. Im April 1887, zeigte sich neuerlich Symptome dieser Krankheit. Die mir vom hiesigen Aerzte verordneten Pulver blieben erfolglos. Ich gebrauchte sieben Flaschen Warner's Safe Cure und ein Fläschchen Safe Bilen und lebe diese Cur zur vollen Zufriedenheit gelungen. Ich hatte Ihnen meinen herzlichsten Dank ab und empfehle Ihre Warner's Safe Cure allen halben auf's Beste.“ — Verkauf und Versandt nur durch Apotheken: Preis fl. 2.80. Depot: Kaiser's Erb., August Teutsch in Hermannstadt. General-Depot: Einhorn-Apoth. (M. Janta) in Prag.

Neuere Nachrichten.

Berlin, 6. März. Der „Nationalzeitung“ zufolge wäre General Wittich (Brandenburg) dem Prinzen Wilhelm für militärische Vorträge beigestimmt. Die Initiative zu der Wahl Gneiss' für die staatsrechtlichen und politischen Vorträge bei dem Prinzen wäre von Bismarck ausgegangen und hätte der Vorschlag sofort die Zustimmung des Kaisers, des Kronprinzen und Prinzen gefunden. Dem Bezug einer Besoldung hätte, wie verlautet, Gneiss abgelehnt. Den Regierungsrath Brandenburg hätte Prinz Wilhelm selbst gewählt.

London, 6. März. (Unterhaus.) Der Antrag Bartolot's betreffend die Ernennung einer Commission zur Untersuchung der Landesverteidigungsmittel, wird von der Regierung bekämpft. Die Untersuchung würde die Schwächen Englands bloßlegen. Die Regierung könnte nur eine Untersuchung bewilligen, wie weit die Organisation des Heeres und der Flotte den nationalen Bedürfnissen entspricht. Die Debatte wurde vertagt.

San Remo, 7. März. Der deutsche Kronprinz hat heute längere Zeit hindurch auf dem Balkon verweilt. Der Husten war kaum wahrnehmbar.

London, 7. März. Die meisten Morgenblätter glauben, die Erklärung der Ungefestigkeit werde den Prinzen Ferdinand bewegen, Bulgarien baldigt zu verlassen. Nach der Abreise des Prinzen könne aber die bulgarische Frage schlimmere und gefährlichere Wendung nehmen. — „Standard“ erklärt, England, Österreich-Ungarn und Italien werden einen Fürsten von Bulgarien anerkennen, von dem vorausgesetzt werden kann, daß er ein Werkzeug in der Hand Rußlands sein werde.

Bukarest, 7. März. Die Combination eines Ministeriums Ghica-Carp hat sich zerlegt, weil kein Einvernehmen betreffs der finanziellen Frage erzielt werden konnte. Es werden nun Versuche zur Bildung eines Cabinets aus den Freunden Bratianu's und den gemäßigten liberalen Elementen gemacht.

Konstantinopel, 7. März. Die Pforte hat ihre in Sopha unternommenen Schritte zur Kenntniß der Botschafter gebracht.

Original-Telegramme.

Wien, 7. März. Ungünstige Berliner Nachrichten riefen an der Börse eine Panik hervor; Credit-Actien fielen um 4, Goldrente um 1 Gulden.

Berlin, 7. März. „Der Reichs-Anzeiger“ meldet: Bei Kaiser Wilhelm gestellten sich zu der allgemeinen Erklärung häufigere schmerzhafteste Unterleibsbeschwerden; auch der Appetit ist vermindert, in Folge dessen die mäßige Abnahme der Kräfte.

Berlin, 7. März. (2 1/2 Uhr Mittags.) Der Kaiser hat schlecht geschlafen; das Befinden ist weniger befriedigend. Prinz Wilhelm ist seit drei Stunden, Reichskanzler Fürst Bismarck seit zwei Stunden im Palais anwesend.

Sopha, 7. März. Die bulgarische Regierung wird sich nicht beeilen, die Note der Pforte zu beantworten. Das Eintreffen derselben rief keine Besorgniß hervor.

Konstantinopel, 7. März. Die diplomatischen Kreise erwarten eine neue Initiative von Seite Rußlands, bezweifeln aber deren practisches Resultat.

Fremden-Liste

vom 7. März.

Hotel Reuthever. Oberst v. Soos, von Kronstadt; Sigmund Schön, Affenrath-Secretär, Dr. Berl, Zahnarzt, von Klausenburg; Paul Schmidt, Kaufmann, von Steyer; Josef Eger, Kaufmann, von Wien; Gebrüder Deutsch, Kaufleute, von Sarant.

(Eingefendet.)

Rohseidene Bekleider fl. 10.50 per Robe und bessere Qualitäten versendet kostenfrei das Fabrik-Depot G. Henneberg (k. und k. Hoflieferant), Zürich. Muster umgehend. Briefe kosten 1 kr. Porto.

Ungarisches Theater in Hermannstadt.

Director: Andreas Geröfy.

Abonnement Donnerstags den 8. März 1888: Suspensu.

3 im Vortheil des Schauspielers Gustav Kendy.

Kalapos és Harisnyatakás.

Gutmacher und Strampfwirter.

Posse mit Gesang in 5 Acten und einem Nachspiel.

Budapester telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours

Table with 2 columns: Currency/Instrument and Price. Includes Ung. Goldrente 6%, Ung. Goldrente 4%, Papierrente, Eisenbahn-Anleihen, etc.

Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours

Table with 2 columns: Currency/Instrument and Price. Includes Ung. Goldrente, 4-percentage Goldrente, 5-percentage Papierrente, etc.

Sz. 1487/1888. telekk.

[163] 1-1

Arverési hirdetmény.

A nagyszabeni kir. törvényszék mint telekkönyvi hatóság közlése teszi, hogy nagyszabeni ügyvéd Dr. Bruckner Vilmos által képviselt Micu Juon végrehajtató 100 frt. tőke, ennek 1883. évi szeptember 17-161 folyó 8% kamata, 35 frt. költség, valamint Borschova Bálintnak 93 frt. 76 kr. s járulékaik kivételével kielégítése végett a végrehajtást szonvedők id. és ifj. Posa Angel és Posa Mária nevére felvett elsőbesi 262. sz. tjkvben A. 1-33. r., 535, 536, 793, 905, 1362, 1222, 1457, 1589, 1657, 1757, 1928, 2197, 2484, 2520, 2627, 2646, 2847, 3062, 3260, 3309, 3724, 3818, 4100, 4114, 4358, 4390, 4463, 4736/1, 4942, 5330, 5488, 5711, 5833, 5873, 6058, 6064. hr. sz. a. foglalt fekvőség 323 frt. megállapított kiküldési árban Alsó-Sebes község előjárósági helyiségekben 1888. évi május hó 12-ik napján, délelőtt 9 órakor, tartandó nyilvános árverésen kikiáltási áron alul is eladtnak.

Venni szándékozók kötelesek, a kikiáltási ár 10%-át készpénzben vagy pedig az 1881. LX. t. cz. 42. §-ában és az ezt kiegészítő rendeletekben jelzett arfolyamu és óvadékképeseknek nyilvánított értékpapirokban a kiküldött kezéhez letenni, kivéve végrehajtatót vagy képviselőjét.

A vételért köteles vásárló 2 részletben az árverés napjától számított 30 és 45 nap alatt a nagyszabeni kir. adó- mint letéti hivatalhoz szabályszerűen szerkesztett kérelemmel helyezni 6% kamattal együtt.

Az árverés megállapított további feltételei alólírt kir. telekkönyvi hatóságnál a hivatalos órák alatt és Alsó-Sebes községi előjáróságnál megtekinthetők. Nagy-Seben, 1888. február hó 14-én.

A nagyszabeni kir. törvényszék mint telekkönyvi hatóság egyes bírjától.

3. 1445/1888.

[156] 3-3

Edict.

Vom Hermannstädter Comitats-Waisenstuhl wird der unbekannt wo sich aufhaltende Dumitru Miclausiu aus Szeliste, geistlicher Ehe res am 4. März 1884 in Szeliste verstorbenen Dumitru Miclausiu senior, aufgefertigt, binnen eines Jahres sich irgendwo beim Waisenstuhle persönlich oder durch einen Bevollmächtigten zu melden, widrigen die Erbtheilung mit dem auf seine Gefahr und Kosten aufzustellenden Curator gepflogen werden würde.

Hermannstadt, am 29. Februar 1888.

Der Comitats-Waisenstuhl.

M. 3. 2168/1888.

[167] 1-2

Rundmachung.

Samstag den 17. März l. J., von 9 Uhr früh angefangen, werden in nachfolgender Reihenfolge, und zwar doreist im Bauholzschlage, „oberes Erlenthal“, dann im currenten Schlage vis-à-vis der Spinneret und schließlich im Durchforstungsschlage hinter d-n Walzmühlen:

- 80 Haufen eichenes Ast- und Reifholz, 45 „ eichene Hackspäne, 15 Stück Eichen-Knotenholz und 120 Haufen Pappel-Ast- und Reifholz

gegen gleich baare Bezahlung im Licitationswege an Ort und Stelle im Jungen Walde verkauft.

Tesgleichen wird noch Abhaltung der Holz-Licitation der im Hofe der Kupferhammer-Mühle befindliche, unter schabhaft m Schindeldach auf Eichenstützen ruhende große Unterlands-Schoppen, sowie das Holz vom bestandenen Wassergewinne der Kupferhammer-Mühle licitationsweise verkauft werden.

Hermannstadt, am 3. März 1888.

Der Magistrat.

Aus dem Amtsblatte.

Licitationen.

Am 3. Mai (auch unter dem Ausrufungspreise) Liegen-schaften des Simon Schun und dessen Gattin Anna in Sierelsau. (Hermannstädter Gerichtshof.)

Am 7. Mai (auch unter dem Schwabungswerte) Liegen-schaften der Gemeinde Voos Danffhumbder Bezirksgericht.

Am 11. Mai (auch unter dem Ausrufungspreise) Liegen-schaften des Paul Müller und Gattin in Großkneven. (Hermannstädter Gerichtshof.)

Aufforderungen.

Vom Torbader Gerichtshof zur sofortigen Anmeldung von Ansprüchen an den Daniel Bolintischen Nachlaß in Alsó-Szent-Mibályfalva.

Vom Klausenburger Gerichtshof zur Anmeldung von Ansprüchen an die Gregor Szongeti'sche Concursmasse in Klausenburg bis 10. April.

Vom Kronstädter Gerichtshof zur Anmeldung von Ansprüchen die Karl Schuster'sche Concursmasse in Fogaras bis 15. April.

Vom Marosvásárhelyer Gerichtshof zur Anmeldung von Ansprüchen an die Alexander Kardos'sche Concursmasse in Maros-Vasarhely bis 14. April.

Haus-Verkauf.

Ein theilweise neugebautes stockhohes Haus in der Oberstadt (Winkelplatz der Sta 1) bestehend aus 17 Wohnstübchen, ist aus freier Hand zu verkaufen. Respective werden im AeminiFrauens-Vocale dieses Blattes aus Gefälligkeit das Nähere erfahren. [150] 3-6

Haus-Verkauf.

Das Haus Nr. 10 kleiner Ring und Suetplatz ist unter vortheilhafter Bedingung zu verkaufen. [141] 3-3

Zwei Wohnungen:

die eine bestehend aus vier Zimmer, Küche, Kammer sammt Garten, die zweite aus drei Zimmer und Küche, zu vermieten: Berggasse Nr. 3. [168] 1-3

Bur gefälligen Beachtung!

Gefügt auf den jahrelangen gründlichen Unterricht, welchen die Gefertigte von der verstorbenen Zither-Gebrüder Frau Therese Porschinsky genossen hat, erlaubt sich dieselbe hiemit bekannt zu geben, daß sie nach Karl J. F. Umlauf's bewährter Methode

Unterricht im Zitherspiel

ertheilt. Karoline Wolf, Fleischergasse Nr. 20. [169] 1-3

AVISO

für Landente und Oeconomen.

Echter Simoradzer Hafer, eine der ertrageichsten und schwersten Sorten, ergibt 30-fach, rohet nicht aus und ist für unsere Verhältnisse der befeggeignete, so auch [165] 2-6

reine Prima-Getreide

zu haben bei J. Nussbächer, Heltaurgasse 45.

Advertisement for 'DAS BESTE Cigaretten-Papier LE HOUBLON' by Cawley & Henry, Paris. Includes text: 'DIESES PAPIER WIRD VON DEN HERREN Dr. J. J. Pohl, Dr. E. Ludwig, Dr. E. Lippmann Professoren der Chemie an der Wiener Universität...' and an illustration of a cigarette pack.

Advertisement for 'Wichtig für Leidende!' featuring an illustration of a man's torso and text: 'Partos'sches mit separater Siderheitsvorrichtung versehenes elastisches Bruchband, bei welchem die kleinste Pelote das Ausdringen des Bruches bestimmt...'.

Advertisement for 'Brüder Partos, Bandagisten' in Budapest, IV, Kronprinzgasse 4. Text: 'Echt französische und amerikanische Gummi- und Fischblasen-Präservatives per Dutz. 2, 3, 4, 5 und 6 fl. Pariser Schwämme 4 und 5 fl.'

Advertisement for 'Lenck-Kaffee' by S. Lenck's Fabrik in Oedenburg. Text: 'Eine Errungenschaft der vaterländischen Industrie ist mit Recht der Lenck-Kaffee zu nennen. Während der ungarische Conium in Bezug auf Kaffee-Zurrogate bisher fast ausschließlich auf fremde Erzeugnisse angewiesen war, besitzen wir nunmehr in dem Lenck-Kaffee ein Product, das an Aroma und Geschmack, Kraft und Nährvermögen alle anderen ausländischen Kaffee-Fabrikate bei Weitem übertrifft...'.

Advertisement for 'Jedermann' by H. Fuchs, Budapest. Text: 'Jedermann kann sich durch den Verkauf aller Gattungen geistlicher Lose auf Raten jährlich mindestens 1200 Gulden erwerben. Anfragen sind zu richten an das Wechselhaus H. Fuchs, Budapest, Dorotheergasse Nr. 9.'

Advertisement for 'Lohnender Verdienst!' by Adler & Co., Budapest. Text: 'Wir suchen solide Personen zum Verkaufe gesegnet erlaubter Bräun-Lose und gewöhnlichen hohen Provision, eventuell fixes Gehalt. Hauptstädtische Wechselstuben-Gesellschaft Adler & Co., Budapest.'

Advertisement for 'Fahrkarten und Connossemente der Red-Star-Line in Antwerpen nach Amerika' by Weyringergasse Nr. 17. Text: 'bei der conc. Repräsentanz in Wien, IV., Weyringergasse Nr. 17. [115] 5-15'

Advertisement for 'Moll's Seidlitz-Pulver'. Text: 'Nur echt, wenn auf jeder Schachtel-Étiquette der Adler und die nachhaltige Heilwirkung dieser Pulver gegen die hartnäckigsten Magen- und Unterleibs-Beichwerden, Magen-krampf, Verstopfung, Sodbrennen, bei habitueller Verstopfung, gegen Leberleiden, Blutausscheidung, Hämorrhoiden und die verschiedensten Frauenkrankheiten haben denselben eine seit Jahrzehnten stets steigende Verbreitung verschafft. Fälschate werden gerichtlich verfolgt. Preis einer Original-Schachtel mit Gebrauchs-Anweisung 1 fl. 6 W.'

Advertisement for 'Moll's Franzbranntwein u. Salz'. Text: 'Als Einreibung zur erfolgreichen Behandlung von Gicht, Rheumatismus, jeder Art Gliederschmerzen und Lähmungen, Kopf-, Ohren- u. Zahnschmerz; in Form von Umschlägen bei allen Verletzungen und Wunden, bei Entzündungen u. Geschwüren. Innerlich, mit Wasser gemischt, bei pflöglichem Unwohlsein, Erbrechen, Kolik und Durchfall. Eine Flasche mit genauer Anweisung 80 fr. 3 W. Nur echt mit A. Moll's Schutzmarke u. Unterschrift.'

Advertisement for 'A. Moll, Apotheker, f. f. Hoflieferant, Wien, Tuchlauben'. Text: 'Das p. t. Publicum wird gebeten, ausdrücklich Moll's Präparate zu verlangen und nur solche anzunehmen, welche mit A. Moll's Schutzmarke und Unterschrift versehen sind. Depôts: Hermannstadt: W. F. Morscher, Carl Müller, Apoth.; R. Gardik; Décs: Fr. Nick; Fogaras: Pildner v. Steinburg, Apoth.; Karlsburg: S. Mihellyes, Apoth.; Klausenburg: Johann Biro, N. Székely, Apoth.; Kronstadt: Ferdinand Jekelius, Apoth.; Demeter Eremias; Maros-Vásárhely: Max Bucher; Nagy-Enyed: Josef Kovács, Apoth.; Petrozsény: G. Gerbert, Apoth.; Reps: S. Nagelschmid's Erben; Schässburg: J. B. Teutsch; Szász-Régen: Gustav Rösler.'

Advertisement for 'L' AIGLE' française Lebens-Versicherungs-Gesellschaft in Paris. Text: 'Grundcapital Francs 12.000.000, Sicherstellungsfond 31. December 1886 21.200.000, Versicherungsstand 31. 1886 67.500.000. Direction für Ungarn: Budapest, VI., Theresienring 3. Respectable Firmen in der Provinz werden als Vertreter gesucht.'

Advertisement for 'J. & S. KESSLER in Brünn, Ferdinandsgasse Nr. 7/hz.'. Table of goods and prices: Carrirten Modestoff (auf Damenkleider, reimmollen, 90 Cm. breit, 10 M. fl. 8.50), Woll-Atlass (in allen Modefarben, 90 Cm. breit, 10 Meter fl. 6.50), Cachemir (in allen Modefarben, 90 Cm. breit, 10 Meter fl. 4.50), Baige (neueste Farben, 100 Cm. breit, 10 Meter fl. 9.50), Brocatstoff (in allen Farben, 60 Cm. breit, neueste Dessins, 10 M. fl. 4.-), Creton (auf Damenkleider, wofschicht, neueste Muster, 70 Centimeter breit, 10 Meter fl. 2.80), Dreidraht (60 Centimeter breit, licht- oder dunkel-grau, 10 Meter, Ia fl. 3.50, Ila fl. 2.80), Schlafrockstoff (auch auf Damenkleider, 60 Cm. breit, carrirt, 10 M. fl. 2.50), Decken-Garnitur (2 Bett- u. 1 Tischdecke), Jute-Vorhang (ästhetische Dessins), Lauffteppich (sehr dauerhaft, 10-11 M., Ia fl. 6.-, Ila fl. 3.50), Schlaf-Steppdecke (aus Atlass, fl. 8.50, aus Kongo fl. 3.-), Hausleinwand (29 Wiener Ellen, 1 Stück 1/2 fl. 5.50, 1/4 fl. 4.20), Kingwebe (30 Ellen, besser als Leinen, 1 Stück 1/2 fl. 7.50, 1/4 fl. 5.80), Chiffon (30 Ellen, 90 Cm. breit, 1 Stück Ia fl. 5.50, Ila 4.50), Oxford (29 Ellen, neueste Muster, 1 Stück Ia fl. 6.50, Ila fl. 4.50), Canevas (auf Bettüberzüge, 29 Ellen, 1 Stück Ia fl. 6.-, Ila fl. 5.20), Damastgradl (30 Ellen, 1 Stück Ia fl. 8.50, Ila fl. 5.50), Tischtücher (feinen, alle Farben, 3 Stück 1/2 fl. 2.-, 1/4 fl. 1.-), Servietten (feinen, 1/2 im Quadrat, 6 Stück fl. 1.20), Handtücher (feinen, 6 St. mit Franzen fl. 1.80, mit Bordure fl. 1.20), Leintücher (ohne Naht, 2 M. lang, 1 1/2 M. breit, 1 Stück fl. 1.50), Strohsäcke (aus Zureleinwand, compl. groß, 1 St. Ia fl. 1.40, Ila 90 fr.), Bettvorleger (neueste Dessins, aus Flonell, 1 Paar fl. 2.-, aus Jute fl. 1.30).